



Sasha Mazzotti als um Asyl suchende Jüdin mit Klaus Brömmelmeier als Grenzwächter

FOTO: THOMAS LOISL MINK

Zwischen Angst und Hilfsbereitschaft

Angst vor den deutschen Nachbarn und Unsicherheit, wie man mit Flüchtlingen umgeht: Das Exex-Theater beleuchtet eindrucksvoll die Situation während des Zweiten Weltkriegs in Riehen an der Grenze.

■ Von Thomas Loisl Mink

RIEHEN Das Theaterstück „Fast täglich kamen Flüchtlinge“ basiert auf dem gleichnamigen Buch von Lukrezia Seiler und Jean-Claude Wacker, in dem Zeitzeugen zu Wort kommen. Es wird als Theaterspaziergang entlang der Grenze aufgeführt. Treffpunkt ist am Inzlinger Zoll. Während der Text der Jüdin fast eins zu eins übernommen wurde, entstand der Großteil der Szenen und Texte aus Improvisationen des Exex-Theaters, erklärt Sasha Mazzotti.

Heini Weber gibt den Historiker Karl Moser, der auf Grenzsteine spezialisiert ist, die Zuschauer mitnimmt vom Inzlinger Zoll eine Treppe hinab ins grüne Tal des Aubachs, wo er über den 1888 aufgestellten Grenzstein spricht. Da springt ein

Grenzwächter in historischer Uniform (Klaus Brömmelmeier) aus einem Garten hervor und ruft: „Stehenbleiben! Hände hoch!“ Es ist Krieg, Ausnahmezustand, der Bereich an der Grenze eine 800 Meter breite Sperrzone. Auf einmal ist man mittendrin in einer Situation, die für die Menschen vor gut 80 Jahren äußerst beklemmend sein musste.

Dieser Eindruck wird verstärkt durch Ida (Sasha Mazzotti), die Brennesseln schneidet fürs Nachtessen. Auch in der Schweiz sind Lebensmittel rationiert, auf dem Bundesplatz in Bern und der Schützenmatt in Basel werden Kartoffeln angebaut. Ida ist es trotzdem gelungen, ein Brot mehr zu backen, das sie den Zuschauern in einem Korb mitgibt.

Doch Ida hat Angst. Vor den Nazi-Deutschen, die Riehen einfach überrennen könnten, sie weiß nicht, wie man sich Flüchtlingen gegenüber verhält und wem man trauen kann. Von ihren Angehörigen verabschiedet sie sich jeden Morgen so, als würden sie sich lange nicht sehen.

Die Bäuerin, die Holz sammelt, ist weniger ängstlich, Flüchtlinge hat sie noch keine gesehen, doch da kommt ein französischer Soldat aus dem Wald, der aus deutscher Kriegsgefangenschaft geflohen ist und nicht weiß, ob er schon in der Schweiz ist. Sie hilft ihm, indem sie ihm

ihre Holzsammelkarte gibt und ihn mit ihrem Karren losschickt, doch als der Grenzwächter auftaucht, wird ihr doch mulmig.

Der Grenzwächter indessen tönt, er habe keine Angst im Wald, auch wenn Flüchtlinge bewaffnet sein könnten, er sei es ja auch. Natürlich habe er Angst, und wie, verrät er, als die Bäuerin weg ist: vor Flüchtlingen, vor nervösen deutschen Grenzwächtern. Er ist verunsichert, ob er dem Befehl aus Bern Folge leisten und Flüchtlinge zurückschicken soll, oder Menschlichkeit nachgeben und Hilfe leisten. Ein Stück weiter bittet eine gut situierte Frau um Asyl, die bei Hoffmann-La Roche in Grenzach nicht mehr arbeiten konnte, weil ihre Mutter Jüdin ist. Flüchtlinge werden in der Schweiz inzwischen in Arbeitslagern eingepfercht, 1944 sind es 106 schweizweit, in der Berner Regierung fürchtete man „Überfremdung“ und „Verjudung“. Und doch, obwohl die Deutschen einen drei Meter hohen und acht Meter breiten Stacheldrahtzaun entlang der Grenze gebaut haben, der allerdings an der vier Kilometer langen Grenze der Eisernen Hand Lücken hat, leisten Bürger aus Riehen immer wieder Hilfe.

In der Figur des Historikers laufen Theater und die rückblickende geschichtliche Einordnung zusammen. In den Sze-

nen mit den Frauen, alle gespielt von Sasha Mazzotti, und Klaus Brömmelmeier, der den Grenzwächter und den Flüchtling gibt, wird eindrucksvoll die Situation der Menschen in Riehen während des Krieges anschaulich. Überzeugend, auch beklemmend machen die Schauspieler ihre Figuren lebendig. Die Kulisse im Wald des Autals, durch die das Publikum geführt wird, verstärkt den Eindruck.

Bei dem Stück standen das Buch und die realen Ereignisse immer im Hintergrund, mussten aber natürlich an die dramaturgischen Möglichkeiten angepasst werden. So gab es den geflüchteten französischen Soldaten wirklich, in echt wurde er nicht mit dem Holzkarren weggeschickt, sondern im Karren unter dem Holz versteckt. Die verunsicherte und beklemmende Stimmung der damaligen Zeit fängt das Stück aber sehr überzeugend ein, aus den Berichten des Historikers erhält man eine Menge an Detailinformationen. Eine beeindruckende Aufführung, die sich unbedingt lohnt.

D Das Stück „Fast täglich kamen Flüchtlinge“ wird noch bis 23. Juni und dann wieder ab 23. August bis 1. September an Freitagen, Samstagen und Sonntagen aufgeführt. Weitere Informationen und Eintrittskarten online unter: www.exex.ch.